

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der
Monumenta Germaniae Historica
herausgegeben von

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

STEFAN PETERSEN

81. Jahrgang
Heft 1

2025

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

König Richard (1257–1272), seine Heirat mit Beatrix von Valkenburg und die Rolle Pfalzgraf Ludwigs II.: Orte, Ziele und (reichsministeriale) Strukturen königlicher Herrschaft im Interregnum¹

Von

JÖRG PELTZER

Am Sonntag, dem 16. Juni 1269, heiratete Richard von Cornwall, römisch-deutscher König, in dritter Ehe Beatrix von Valkenburg in der königlichen Pfalz Kaiserslautern. Die Eheschließung ist in der Forschung bislang in größeren Abständen in unterschiedlicher Intensität behandelt worden. Bereits Mitte des 18. Jahrhunderts ging Richards erster Biograph, Georg Christian Gebauer, darauf ein, im 20. Jahrhundert folgten ihm Hermann Schreibmüller, Frank Lewis, Fritz Trautz und dann im 21. Jahrhundert Jörg Schwarz, um die etwas eingehenderen Abhandlungen zu nennen². Die Motive der Brautwahl

1) Mein Dank gilt Jan Keupp, Münster, und Nicholas Vincent, Norwich, für ihre Korrekturen und weiterführenden Hinweise. Dieser Aufsatz entstand im Rahmen meiner Arbeiten an der bei Yale University Press erscheinenden Biographie zu Richard. Diese Forschungen wurden während einer 2021–2025 an der University of East Anglia, Norwich, gehaltenen British Academy Global Professorship durchgeführt.

2) Georg Christian GEBAUER, *Leben und denckwürdige Thaten Herrn Richards, Erwählten Römischen Kayzers, Grafens von Cornwall und Poitou* (Leipzig 1744) S. 253–261; Hermann SCHREIBMÜLLER, *Pfälzer Reichsministerialen* (1911) S. 3–25; Frank Robert LEWIS, *Beatrice of Falkenburg, the Third Wife of Richard of Cornwall*, in: *The English Historical Review* 52 (1937) S. 279–282; Fritz TRAUTZ, *Richard von Cornwall. Zum Gedenken an die Hochzeit zu Lautern im Jahre 1269*,

wurden bereits von den Zeitgenossen erörtert. Die bei Herrscherhefrauen gleichsam topisch betonte Schönheit wurde in Bezug auf Beatrix besonders hervorgehoben. Sie sei, so die Annalen von Osney unter Verwendung einer sonst für die Gottesmutter Maria gebrauchten Redewendung, das Juwel unter den Frauen (*gemma mulierum*) gewesen³. Der Chronist der Abtei Hailes in Gloucestershire, der Gründung Richards von Cornwall, verwies darauf, dass sie die Nichte des Kölner Erzbischofs Engelbert II. war⁴, und der gut informierte Thomas Wykes erklärte, dass Richard über eine Ehe mit einer Einheimischen „die Gemüter seiner Untertanen sehr besänftigen würde“. Auch machte Wykes deutlich, dass es die Schönheit und nicht etwa eine reiche Mitgift war, die Richard bewog, gerade Beatrix zu diesem Zweck zur Frau zu nehmen⁵. Den anscheinend deutlichen Rangun-

in: Jb. zur Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern 7 (1969) S. 27–59; Jörg SCHWARZ, Herrschaft und Herrschaftskonzeptionen des römisch-deutschen Königs Richard von Cornwall, in: Richard von Cornwall. Römisch-deutsches Königtum in nachstauferischer Zeit, hg. von Anton NEUGEBAUER / Klaus KREMB / Jürgen KEDDIGKEIT (Beiträge zur pfälzischen Geschichte 25 = Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 109, 2010) S. 55–90, hier S. 74–89; knappe Darstellungen bei Anton NEUGEBAUER, König Richard von Cornwall, die Herren von Bolanden und die Kaiserslauterer Hochzeit 1269, in: Pfälzische Geschichte 1, hg. von Karl-Heinz ROTHENBERGER / Karl SCHERER / Franz STAAB / Jürgen KEDDIGKEIT (Beiträge zur pfälzischen Geschichte 18,1, 2011) S. 240–242; DERS., „One of his favourite stopping places in Germany“. König Richard von Cornwall und die Stadt Oppenheim, in: Oppenheimer Hefte 38 (2010) S. 2–57, hier S. 47f. Richards moderner Biograph Noël Denholm-Young widmet sich dem Thema mit nur wenigen Zeilen in: Noël DENHOLM-YOUNG, Richard of Cornwall (1947) S. 141. Die Heirat fand auch Niederschlag in einer rheinländischen Sage, nach der eine Guta von Falkenstein Richard geheiratet habe, vgl. Adelheid von STOLTERFOTH, Rheinischer Sagen-Kreis. Ein Ciclus von Romanzen, Balladen und Legenden des Rheins (1835) S. 27–30.

3) *Annales monasterii de Oseneia* A.D. 1016–1347, in: *Annales Monastici*, ed. by Henry Richards LUARD, 5 Bde. (*Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores* 36, 1864–1869), hier 4 (1869) S. 3–352, hier S. 223f.: *Eodem anno et eodem tempore idem Ricardus rex Alemanniae, quinto idus Junii, duxit in uxorem quandam nobilem puellam et decoram valde, nomine Beatricem de Falkestan, quae propter ejus pulchritudinem vocabatur gemma mulierum*. Vgl. den Mariengesang *Ave sydus lux dierum, ave gemma mulierum*, *Analecta hymnica medii aevi* 54, hg. von Guido Maria DREVES / Clemens BLUME / Henry Marriott BANNISTER (1915) Nr. 247, S. 387–389.

4) London, British Library, Cotton MS Cleopatra D III, fol. 46r: *et idem rex Ricardus tunc ibidem duxit in uxorem Beatricem cuius awunculus fuit archiepiscopus Colonie*.

5) *Chronicon vulgo dictum Chronicon Thomae Wykes* A.D. 1066–1289, in: *Annales Monastici* (wie Anm. 3) 4 (1869) S. 6–303, hier S. 224: *Rex ... caute pro-*

terschied zwischen Richard und seiner Frau notierten vor allem die Londoner Annalen, die trocken kommentierten, dass sie sehr schön, wenngleich von nicht sehr adliger Abstammung gewesen sei⁶. Die moderne Geschichtsschreibung hat sich in ihren eher knappen Analysen des Kontexts und der Motive der Ehe an Teilen dieser Aussagen orientiert. Trautz und ihm folgend Schwarz sehen in der Ehe mit der Tochter des 1268 verstorbenen Dietrich von Valkenburg, des Bruders des Kölner Erzbischofs, vor allem den Versuch, sich mit dem Adel im niederrheinischen Raum zu verbinden⁷. Richards Biograph Denholm-Young hingegen beschränkt sich ganz auf die Schönheit der Beatrix, die, so Wykes, dazu führte, dass Richard keine Nacht mehr von ihr getrennt sein mochte⁸. Sie beschritten damit einen anderen Pfad als Schreibmüller zu Beginn des 20. Jahrhunderts, der die Bedeutung der Verwandtschaft der Beatrix weniger in den Bindungen zu den Valkenburgern, sondern zu den am Mittel- und Oberrhein situierten Bolanden-Falkenstein-Hohenfels begründet sah. Aber auch für ihn handelte es sich um eine politisch motivierte Heirat⁹.

Im Folgenden geht es darum, die Gründe für Richards dritte Ehe eingehend zu erörtern. Dies zielt nicht nur auf die Klärung einer bislang nur unzureichend beantworteten Forschungsfrage. Die Kontextualisierung der Eheschließung ermöglicht uns auch, die Handlungsmaximen Richards im Reich in den späten 1260er Jahren und die Strukturen seiner Königsherrschaft, insbesondere die Rolle der

spiciens quod si de indigenis regni sui sibi copulasset uxorem, regnicolarum suorum animos potissime complacaret, nobilem quandam filiam clarissimi viri domini Theodorici de Falkemorite, non ambitu dotalitii, sed incomparabilis formae ipsius captus illecebra, xvi. kal. Julii, scilicet, Dominica proxima post festum Sancti Barnabae Apostoli, solemni sibi connubio copulavit.

6) Annales Londonienses, in: Chronicles of the Reigns of Edward I. and Edward II., ed. by William STUBBS, 2 Bde. (Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores 76, 1882–1883), hier 1 (1882) S. 1–251, hier S. 80: *Ricardus rex Alemanniae cuidam pulcherrimae, licet non multum nobilis parentelae, in Alemannia, consortio conjugali se copulavit*. Ebenfalls nur auf ihre Schönheit wird verwiesen in: Annales breves Wormatienses, ed. Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 17, 1861, S. 74–79) S. 76.

7) TRAUTZ, Richard von Cornwall (wie Anm. 2) S. 49f.; SCHWARZ, Herrschaft (wie Anm. 2) S. 80.

8) DENHOLM-YOUNG, Richard of Cornwall (wie Anm. 2) S. 141; Chronicon vulgo dictum Chronicon Thomae Wykes (wie Anm. 5) S. 224: *statimque novae nuptae decor ingenuus sic regii cordis intima transfigebat, ut nec eam unica nocte cujuscunque rationis praetextu a suo permitteret latere separari*.

9) SCHREIBMÜLLER, Pfälzer Reichsministerialen (wie Anm. 2) S. 21–25.

Reichsministerialen, klarer zu sehen. Dieser Aufsatz versteht sich somit als ein Beitrag zum besseren Verständnis von Richards Königtum im Allgemeinen. Zu Beginn aber gilt es, Beatrix von Valkenburg in ihrem engeren Verwandtschaftsgefüge genauer zu verorten.

Verwandtschaftliche Bindungen der Beatrix von Valkenburg

Die Annalen von Osney versehen Beatrix mit dem Herkunftsnamen von Falkenstein¹⁰. Es ist ein kleiner Schritt von Valkenburg zu Falkenstein, und die Forschung hat darauf hingewiesen, dass dieses Versehen durch die prominente Stellung des Reichsministerialen Philipp (IV.) von Falkenstein, Kämmerer und einer der wichtigsten Gewährsleute Richards im Reich, inspiriert gewesen sein mag¹¹. Gleichwohl weist diese Fehlbezeichnung in eine für das Verständnis von Richards dritter Ehe entscheidende Richtung. Beatrix' verwandtschaftliche Bindungen verorteten sie nämlich nicht nur am Niederrhein, sondern auch am mittleren und nördlichen Oberrhein. Ihre Großmutter väterlicherseits war die Wildgräfin Beatrix. Bevor sie Dietrich (I.) von Valkenburg heiratete, war Beatrix in erster Ehe mit dem Reichsministerialen Philipp (III.) von Bolanden verheiratet gewesen. Da der Kämmerer Philipp (IV.) von Falkenstein ein Neffe Philipps (III.) von Bolanden war¹², bestanden tatsächlich ganz lose verwandtschaftliche Verbindungen zwischen der jüngeren Beatrix und dem Falkensteiner. Sehr viel enger aber war die verwandtschaftliche Bindung zu einem anderen Reichsministerialen, nämlich zu Philipps Vetter Philipp von Hohenfels. Dieser war ein Sohn der Wildgräfin Beatrix und Philipps (III.) von Bolanden und mithin Beatrix' Onkel. Diese Verbindung war den Valkenburgern sehr bewusst, bezeichnete Erzbischof Engelbert von Köln Philipp von Hohenfels doch als seinen *germanus*, als seinen (Halb-) Bruder¹³. Dieser schon von Schreibmüller gesehenen Spur zu Philipp

10) Annales de Oseneia (wie Anm. 3) S. 224, 274.

11) SCHREIBMÜLLER, Pfälzer Reichsministerialen (wie Anm. 2) S. 25; LEWIS, Beatrice of Falkenburg (wie Anm. 2) S. 280; eher im Hinblick auf die Verwechslungen in der älteren Forschung: TRAUTZ, Richard von Cornwall (wie Anm. 2) S. 48.

12) Walther MÖLLER, Stamm-Tafeln westdeutscher Adels-Geschlechter im Mittelalter 1 (1922) Taf. XVII und XVIII. Zur Ehe von Beatrix mit Dietrich von Valkenburg vgl. auch TRAUTZ, Richard von Cornwall (wie Anm. 2) S. 49.

13) München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kurpfalz Urkunden Nr. 1042, ediert im Anhang; Gottfried Hagen, Reimchronik der Stadt Köln, hg. von Kurt GÄRTNER / Andrea RAPP / Désirée WELTER unter Mitarbeit von Manfred GROTEN.

von Hohenfels und damit der Bedeutung der Reichsministerialen für Richard gilt es weiter zu folgen¹⁴. Kehren wir dazu zunächst an den Beginn der Herrschaft Richards im Reich zurück, identifizieren die Kernmerkmale der geopolitischen Ausrichtung seiner Herrschaft und die Bedeutung der Kaiserkrönung. Im nächsten Schritt wird die Rolle der Reichsministerialen am Rhein für Richards Herrschaft in den Blick genommen, ehe abschließend die politische Situation im Vorfeld der Ehe mit Beatrix und die Motive sowie der Ort ihrer Eheschließung selbst untersucht werden.

Orte der Herrschaft und die Bedeutung der Kaiserkrönung

Richard und seine Frau Sanchia wurden am 17. Mai 1257 in Aachen gekrönt. Während die Etablierung seiner Herrschaft in den nieder-rheinischen Landen rasch und weitgehend gelang – Brabant bildete bis zu Herzog Heinrichs Tod 1261 eine wichtige Ausnahme –, benötigte er knapp anderthalb Jahre, um dann aber schließlich erfolgreich auch am Mittel- und Oberrhein Anerkennung zu finden¹⁵. Richards Herrschaftskonzeption war transregnal¹⁶. Seine weitläufigen englischen Besitzungen bildeten den Machtkern, aus dem er die finanziellen Ressourcen schöpfte, um seine Ambitionen auf dem Kontinent zu betreiben. Den niederrheinischen Landen kam somit die zentrale Rolle als Brückenkopf zwischen Richards englischen Besitzungen und dem Reich zu. Mehr noch, sie beherbergten mit der Krönungsstätte Aachen die Stadt, die Richard als Zentralort seines Königtums begriff. Dort hielt er sich immer wieder für längere Zeit auf und bedachte Stadt

Historischer Kommentar von Thomas BOHN (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 74, 2008) S. 119 V. 3051–3053.

14) SCHREIBMÜLLER, Pfälzer Reichsministerialen (wie Anm. 2) S. 21–25. Seine ursprünglich als eigenständige Veröffentlichung angedachte Untersuchung der Ehe Richards mit Beatrix führte Schreibmüller zur eingehenderen Untersuchung der Ministerialität im heutigen Pfälzer Raum, ebd. S. 1.

15) Eine jüngere Darstellung der Ereignisse findet sich bei Björn K. U. WEILER, *Henry III of England and the Staufien Empire, 1216–1272* (Studies in History N. S., 2006) S. 172–182; DERS., *Image and Reality in Richard of Cornwall's German Career*, in: *The English Historical Review* 113 (1998) S. 1111–1142, hier S. 1115.

16) Zu dem Begriff transregionaler Königsherrschaft vgl. *Transregional Kingship in the Thirteenth Century*, ed. by Jörg PELTZER / Nicholas VINCENT (im Druck).

wie Marienstift in seinen Urkunden¹⁷. Die unter seinem Vorgänger Wilhelm von Holland einsetzende Verschiebung des Schwerpunkts königlicher Präsenz vom Ober- und Mittelrhein an den Niederrhein fand somit unter Richard ihre logische Fortsetzung¹⁸. Gleichwohl waren die alten königlichen Landschaften entlang des Rheins für Richard von hohem Interesse. Dies zeigt nicht nur die Hartnäckigkeit, mit der er 1258 Worms und Speyer in die Knie zwang, sondern auch sein Itinerar, das bei all seinen Aufenthalten im Reich zwischen 1257 und 1269 den Rhein aufwärts führt. Dort galt es, nicht nur möglichst viele materielle, sondern auch die symbolischen Ressourcen für sein Königtum zu sichern und zu nutzen, waren doch Worms und Speyer alte Vororte des salischen und des für Richard viel wichtigeren, da unmittelbareren staufischen Königtums. So wie er sich in Aachen in die Tradition Karls des Großen stellen konnte, so konnte er in Worms und Speyer an seine staufischen Vorgänger anknüpfen, zumal er selbst ein gutes Verhältnis zu seinem Schwager Friedrich II. gepflegt hatte¹⁹. Als Bischof Johann von Lübeck in einem wohl 1258 an die Stadt Lübeck verfassten Brief für die Anerkennung Richards warb, wies er neben der Favorisierung Richards durch Papst Alexander IV. und der Anerkennung durch zahlreiche Städte und Regionen entlang des Rheins und darüber hinaus auch darauf hin, dass er in Aachen gekrönt worden sei und sich im Besitz des Trifels sowie der königlichen Insignien befinde²⁰. Klarer ließ sich die Verbindung von materieller und

17) Urkunden Richards: *Codex diplomaticus Aquensis*, hg. von Christian QUIX, in: DERS., *Geschichte der Stadt Aachen, nach Quellen bearbeitet* (1840–1841), hier 1,2 (1841) Nr. 186 (= Reg. Imp. V,1,2 5299), Nr. 192 (= Reg. Imp. V,1,2 5400), Nr. 201 (= Reg. Imp. V,1,2 5438); sein Brief zur Krönung: *Foedera, conventiones, litterae, et cujuscunque generis acta publica, inter Reges Angliae et alios quosvis Imperatores, Reges, Pontifices ... habita aut tractata, cura et studio Thomae RYMER*, 4 Bde. (1816–1869), hier 1,1 (1816) S. 356. Zur Bedeutung Aachens für Richard insbesondere im Kontext seiner Krönung vgl. David ROLLASON, *From Tintagel to Aachen. Richard of Cornwall and the Power of Place*, in: *Reading Medieval Studies* 38 (2012) S. 1–23, hier S. 7–17. Zukünftig PELTZER, *Richard of Cornwall* (wie Anm. 1).

18) Zu Wilhelm von Holland vgl. nun Ingrid WÜRTH, *Regnum statt Interregnum. König Wilhelm, 1247–1256* (MGH Schriften 80, 2022).

19) WEILER, *Henry III of England* (wie Anm. 15) S. 103f.

20) *Codex diplomaticus Lubecensis*. I. Abt. *Urkundenbuch der Stadt Lübeck* 1 (1843) Nr. 254. Die Datierung des Schreibens schwankt zwischen 1258 und 1259, vgl. Reg. Imp. V,1,2 534. Aus dem Brief geht allerdings hervor, dass Worms und Speyer Richard noch nicht anerkannt hatten. Insofern muss der Brief in das zweite oder dritte Viertel des Jahres 1258 datiert werden.

symbolischer Herrschaftsgewalt sowie die Bedeutung der gesamten Rheinlande für das Königtum kaum auf den Punkt bringen.

Für Richard selbst gab es noch einen weiteren Grund, warum ihm an einer möglichst weit in den Süden reichenden Anerkennung seiner Herrschaft gelegen war: der Italienzug zur Kaiserkrönung. Richard war bekanntlich nicht der einzige Kandidat, der 1257 zum König gewählt worden war. Mit ihm konkurrierte der ebenfalls gewählte Alfons X. von Kastilien²¹. Der Kaiserkrönung kam somit eine entscheidende Rolle in der Durchsetzung der jeweiligen Ansprüche zu. Darüber hinaus war der Umstand, dass die römische Kaiserwürde den höchsten weltlichen Rang im lateinischen Europa repräsentierte, für beide Kandidaten von zentralem Interesse²². Richard, den Matthäus Parisiensis durch Papst Innozenz IV. als *avidus et ambitiosus* charakterisieren ließ²³, war in Rangfragen höchst sensibel. Seinem als Sohn und Bruder eines Königs geprägten royalen Selbstverständnis konnte sein Titel als Earl von Cornwall allen Aufwertungsbemühungen zum Trotz nur bedingt entsprechen²⁴. Als römisch-deutscher König war er nun mindestens auf gleicher Augenhöhe mit seinem Bruder und ihrem kapetingischen Rivalen Ludwig IX. Als Kaiser wäre er ihnen und allen anderen sogar vorangestellt.

Die Rolle der Reichsministerialen für Richards Herrschaft

Als Richard und Sanchia gekrönt wurden, waren zahlreiche weltliche und geistliche Große zugegen. Viele kamen aus dem niederrheinischen Raum, auch Dietrich (II.) von Valkenburg, manche kamen aus

21) Zur Doppelwahl selbst vgl. Martin KAUFHOLD, Deutsches Interregnum und europäische Politik. Konfliktlösungen und Entscheidungsstrukturen, 1230–1280 (MGH Schriften 49, 2000) S. 27–36.

22) Zu Alfons' Motiven vgl. Barbara SCHLIEBEN, Verspielte Macht. Politik und Wissen am Hof Alfons' X. (1252–1284) (Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 32, 2009) S. 169–182.

23) Matthaei Parisiensis, monachi Sancti Albani, Chronica majora, ed. by Henry Richards LUARD, 7 Bde. (Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores 57, 1872–1883), hier 5 (1880) S. 112.

24) Jörg PELTZER, Richard of Cornwall and Tintagel: Making Arthur Matter, or Place-Making in the Thirteenth-Century Far West, in: English Medieval Government and Administration. Essays in Honour of J.R. Maddicott, ed. by Nigel SAUL / Nicholas VINCENT (Publications of the Pipe Roll Society 103, N. S. 65, 2023) S. 183–202.

dem Mittelrheinischen, andere wiederum aus den westsächsischen Landen²⁵. Dabei waren aber auch zahlreiche Reichsministeriale vom Nieder-, Mittel- und nördlichen Oberrhein, die schon im Dienst der staufischen Könige gestanden und dann nach und nach Wilhelm als König anerkannt hatten. Gernand, Burggraf des wichtigen Zolls von Kaiserswerth, war einer von ihnen²⁶, Wirich von Daun, dem Richard möglicherweise schon 1241 in Italien begegnet war, als sie sich beide in der Umgebung Friedrichs II. aufhielten, sehr wahrscheinlich ein anderer²⁷. Dies gilt ebenso für die Brüder Friedrich und Arnold, Burggrafen von Hammerstein, und Gerhard von Landskron, der das Amt Sinzig verwaltete und es einst für Konrad IV. verteidigt hatte²⁸. In Köln, am 7. Juni 1257, bestätigte Richard ihm den Besitz der königlichen Burg Landskron²⁹. Schließlich waren die Brüder Werner (IV.) von Bolanden und Philipp (IV.) von Falkenstein anwesend, zentrale Akteure am Mittel- und nördlichen Oberrhein³⁰. Philipp hatte die

25) Codex diplomaticus Aquensis 1,2 (wie Anm. 17) Nr. 186 (= Reg. Imp. V,1,2 5299).

26) Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins oder des Erzstifts Cöln, der Fürstenthümer Jülich und Berg, Geldern, Meurs, Cleve und Mark, und der Reichsstifte Elten, Essen und Werden, hg. von Theodor Joseph LACOMBLET, 4 Bde. (1840–1858, ND 1960), hier 2 (1846) Nr. 437 (= Reg. Imp. V,1,2 5296); zu seinen und seines gleichnamigen Vaters Diensten unter Richards Vorgängern vgl. Karl BosL, Die Reichsministerialität der Salier und Staufer, 2 Bde. (MGH Schriften 10, 1950–1951), hier 1 (1950) S. 340f.

27) Er bezeugte eine kurz nach der Krönung in Köln ausgestellte Urkunde: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins 2 (wie Anm. 26) Nr. 441. Zu seiner Anwesenheit am Hof Friedrichs II. und später am Hof König Wilhelms vgl. BosL, Reichsministerialität 1 (wie Anm. 26) S. 337.

28) Sie waren ebenfalls in Köln anwesend: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins 2 (wie Anm. 26) Nr. 441. Gerhard, der auch als Gerhard von Sinzig bekannt ist, wird hier und im Folgenden gemäß den meisten Quellen als Gerhard von Landskron bezeichnet. Zu Gerhard und Sinzig vgl. Wolfgang METZ, Staufische Güterverzeichnisse. Untersuchungen zur Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des 12. und 13. Jahrhunderts (1964) S. 116–121; vgl. auch BosL, Reichsministerialität 1 (wie Anm. 26) S. 322 (Hammerstein), 323–327 (Sinzig).

29) Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien, hg. von Heinrich BEYER / Leopold ELTESTER / Adam GOERZ, 3 Bde. (1860–1874), hier 3 (1874) Nr. 1402.

30) Zu Philipp von Falkenstein: Alexander THON, Studien zur Bedeutung der pfälzischen Reichsministerialität für Itinerar und Herrschaftspraxis des römischen-deutschen Königs Richard, Graf von Cornwall (1257–1272), in: Richard von Cornwall (wie Anm. 2) S. 141–204, hier S. 184–193. Zu Werners und Philipps Tätigkeiten für Richards Vorgänger vgl. BosL, Reichsministerialität 1 (wie Anm. 26) S. 271–274; zu den Bolanden in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts vgl. Jan

Obhut der Reichsinsignien inne, die er sehr wahrscheinlich nach Aachen zur Krönung mitgeführt hatte³¹. Er war mit Isengard von Münzenberg verheiratet, deren Bruder Ulrich II., einer der einflussreichsten Reichsministerialen in der Wetterau, 1255 verstorben war. Noch in Aachen bestätigte Richard Philipp das Kämmereramt und sämtliche Reichslehen, die Ulrich (II.) von Münzenberg und dessen Vater Ulrich (I.) innegehabt hatten³². Wie wichtig diese Besitzungen waren, wird an einer kurz danach ausgestellten Urkunde Richards deutlich, in der Philipp nach Münzenberg benannt wurde³³, der mächtigen Burg im Norden der Wetterau, in der Philipp in den folgenden Jahren einen neuen Palas errichten ließ³⁴.

Die Präsenz der Reichsministerialen in Aachen war mehr als nur eine Momentaufnahme. Sie bildeten auch zukünftig eine wichtige Stütze von Richards Herrschaft im Reich und stellten so eine Kontinuitätslinie zwischen dem staufischen und dem ricardinischen Königtum dar. Eine gewisse, wenngleich keinesfalls exklusive Prominenz erlangte die Verwandtschaftsgruppe der Bolanden-Falkenstein-Hohenfels. Im Reich findet sie sich regelmäßig und generationenübergreifend in Richards Nähe³⁵. Wichtiger noch, der Kämmerer Philipp

Ulrich KEUPP, Dienst und Verdienst. Die Ministerialen Friedrich Barbarossas und Heinrichs VI. (Monographien zur Geschichte des MA 48, 2002) S. 106–151.

31) Die Frage, ob Philipp die Reichsinsignien mit sich führte, ist in der Forschung umstritten, vgl. Andreas BÜTTNER, Der Weg zur Krone. Rituale der Herrschererhebung im spätmittelalterlichen Reich, 2 Bde. (MA-Forschungen 35, 2012), hier 1 S. 197 Anm. 151.

32) Reg. Imp. V,1,2 5301. Zu den Münzenbergern als Reichsministerialen und ihrem Besitz vgl. KEUPP, Dienst und Verdienst (wie Anm. 30) S. 151–176; BOSL, Reichsministerialität 1 (wie Anm. 26) S. 273, 289–297.

33) Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins 2 (wie Anm. 26) Nr. 441.

34) Bettina JOST, Der Falkensteiner Bau der Burg Münzenberg. Überlegungen zu seiner Stellung im Burgenbau des 13. Jahrhunderts, in: Burgenbau im 13. Jahrhundert, hg. von Georg Ulrich GROSSMANN (Forschungen zu Burgen und Schlössern 7, 2002) S. 255–268.

35) Zu den Reichsministerialen aus dem heutigen Pfälzer Raum als Zeugen von Richards Urkunden vgl. THON, Studien (wie Anm. 30); allgemeiner zu diesem Thema vgl. SCHREIBMÜLLER, Pfälzer Reichsministerialen (wie Anm. 2) S. 26–76; Ministerialität im Pfälzer Raum. Referate und Aussprachen der Arbeitstagung vom 12. bis 14. Oktober 1972 in Kaiserslautern, hg. von Friedrich Ludwig WAGNER (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 64, 1975); Fritz TRAUTZ, Zur Reichsministerialität im pfälzischen Raum im späteren 13. Jahrhundert, in: Ministerialitäten im Mittelrheinraum, hg. von Johannes BÄRMANN / Alois GERLICH / Ludwig PETRY (Geschichtliche Landeskunde 17, 1978) S. 20–37; Karl-Heinz SPIESS, Reichsministerialität und Lehnswesen im

von Falkenstein und sein Vetter Philipp von Hohenfels übernahmen zentrale Aufgaben für ihren König³⁶. Im August 1260 saß Philipp von Hohenfels kurz nach der Rückkehr Richards ins Reich anstelle des Königs einem Gericht vor³⁷. Philipp von Falkenstein zählte zu den namentlich genannten königlichen Ratgebern, die Richard im selben Jahr als Bürgen seines Schiedsspruchs im Konflikt zwischen Philipp von Hohenfels und den Bürgern von Worms aufführte. Bezeichnenderweise kamen alle übrigen genannten Räte ebenfalls aus der Gruppe der Reichsministerialen: Wirich von Daun, Siegfried von Hohenecken, Wilhelm Vogt von Aachen und Hartmann Schnell von Schlettstadt³⁸. Als Richard im Herbst 1260 vom Reich nach England aufbrach, betraute er beide, Philipp von Falkenstein und Philipp von

späten Mittelalter. Studien zur Geschichte der Reichsministerialen von Bolanden, Hohenfels, Scharfeneck, Eltz, Schöneck und Waldeck, in: ebd. S. 56–78; Volker RÖDEL, Reichslehenswesen, Ministerialität, Burgmannschaft und Niederadel. Studien zur Rechts- und Sozialgeschichte des Adels in den Mittel- und Ober-rheinlanden während des 13. und 14. Jahrhunderts (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 38, 1979); Erik BECK, Burgen als Zentren politischer Netzwerke? Überlegungen zu einem Bolander Rechnungsfragment von 1258/1262, in: Von Gruppe und Gemeinschaft zu Akteur und Netzwerk? Netzwerkforschung in der Landesgeschichte. Festschrift für Alfons Zettler zum 60. Geburtstag, hg. von DEMS. / Eva-Maria BUTZ (Freiburger Beiträge zur Geschichte des MA 3, 2019) S. 31–75; für die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts vgl. KEUPP, Dienst und Verdienst (wie Anm. 30).

36) Zu ihren Lebenswegen vgl. THON, Studien (wie Anm. 30) S. 184–204; BOSL, Reichsministerialität 1 (wie Anm. 26) S. 272–274.

37) Die Zeit von Philipp von Schwaben bis Richard von Cornwall, 1198–1272, bearb. von Ekkehart ROTTER (Urkundenregesten zur Tätigkeit des deutschen Königs- und Hofgerichts bis 1451, 2, 1994) Nr. 542. Die ersten beiden Zeugen waren Philipp von Falkenstein und Werner (V.) von Bolanden; vgl. THON, Studien (wie Anm. 30) S. 201.

38) ROTTER, Die Zeit von Philipp von Schwaben bis Richard von Cornwall (wie Anm. 37) Nr. 545. Zu den Hoheneckern vgl. KEUPP, Dienst und Verdienst (wie Anm. 30) S. 216–228; Martin DOLCH, Die Reichsministerialität von Lautern/Hohenecken im 12./13. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 92 (1994) S. 41–55; Karl-Heinz SPIESS, Vom reichsministerialen Inwärtseigen zur eigenständigen Herrschaft. Untersuchungen zur Besitzgeschichte der Herrschaft Hohenecken vom 13. bis zum 17. Jahrhundert, in: Jb. zur Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern 12/13 (1974/1975) S. 84–106; vgl. auch BOSL, Reichsministerialität 1 (wie Anm. 26) S. 248f. (Hohenecken), 350 (Wilhelm von Aachen). Der als adliger Mann bezeichnete Hartmann Schnell hielt in der Umgebung Schlettstadts ein königliches Lehen und fungierte als Schultheiß in der königlichen Stadt Schlettstadt: Gabriel ZEILINGER, Verhandelte Stadt. Herrschaft und Gemeinde in der frühen Urbanisierung des Oberelsass vom 12. bis 14. Jahrhundert (MA-Forschungen 60, 2018) S. 66.

Hohenfels, mit der Wahrnehmung königlicher Interessen während seiner Abwesenheit: den Falkensteiner in der Wetterau und den Hohenfelder in Boppard und Wesel³⁹.

Es ist ein Allgemeinplatz der Forschung, dass die Reichsministerialen im 12. und 13. Jahrhundert ihre eigenen Herrschaften aufbauten, allmählich ihren unfreien Status abstreiften und selbst adlige Standesqualität erlangten⁴⁰. Teil dieser Entwicklung waren Mehrfachbindungen, die, wie das Bolander Beispiel eindrucksvoll zeigt, keineswegs erst eine Entwicklung des 13. Jahrhunderts darstellten, sondern bereits im 12. Jahrhundert voll ausgeprägt sein konnten. Ende des 12. Jahrhunderts hielt Werner (II.) von Bolanden neben Kaiser Heinrich VI. und dessen Sohn von 26 weltlichen und 17 geistlichen Herren Lehen⁴¹. Solche Mehrfachbindungen konnten, oftmals in Verknüpfung mit Eigeninteressen, auch dazu führen, dass sich Reichsministeriale in militärischen Konflikten gegenüberstanden. So verteidigte 1259 Philipp von Hohenfels im Kontext eines die Region zwischen Oppenheim, Alzey und Neustadt erschütternden Konflikts, der mit innerstädtischen Auseinandersetzungen in Worms und der Rivalität zwischen dem Bischof von Worms und dem Pfalzgrafen bei Rhein zwei Kerne besaß, den pfalzgräflichen Stützpunkt Alzey vergebens gegen die Truppen des Bischofs und der Stadt Worms, des Erzbischofs von Mainz, des Bischofs von Speyer sowie weiterer Großer der Region. Darunter befanden sich auch die Brüder Werner (V.) und Philipp (IV.) von Bolanden⁴².

So wie sie für ihre Herren kämpfen konnten, wurden sie von ihnen auch als Verhandlungsführer eingesetzt. Philipp von Hohenfels und

39) *Annales Wormatienses*, ed. Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 17, 1861, S. 34–73) S. 60; Hans FRICKE, Reichsvikare, Reichsregenten und Reichsstatthalter des deutschen Mittelalters. Ein Kapitel aus der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Deutschen Reiches vom 10. bis zum 14. Jahrhundert (1949) S. 35.

40) Aus der reichen Literatur sei nur verwiesen auf KEUPP, Dienst und Verdienst (wie Anm. 30); Herrschaft und Stand. Untersuchungen zur Sozialgeschichte im 13. Jahrhundert, hg. von Josef FLECKENSTEIN (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 51, 1977); zum Gang der Forschungsdiskussion vgl. Werner HECHBERGER, Adel im fränkisch-deutschen Mittelalter. Zur Anatomie eines Forschungsproblems (MA-Forschungen 17, 2005) S. 369–415.

41) Die ältesten Lehnsbücher der Herrschaft Bolanden, hg. von Wilhelm SAUER (1882) S. 13–37; KEUPP, Dienst und Verdienst (wie Anm. 30) S. 136.

42) *Annales Wormatienses* (wie Anm. 39) S. 64f. Zu dem Konflikt vgl. Burkard KEILMANN, Der Kampf um die Stadtherrschaft in Worms während des 13. Jahrhunderts (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 50, 1985) S. 170–177.

Gerhard von Landskron spielten eine zentrale Rolle in den Verhandlungen zwischen Pfalzgraf Ludwig und Erzbischof Engelbert von Köln, die 1262 die langjährigen Streitigkeiten zwischen dem Pfalzgrafen und der Kölner Kirche im Mittelrheingebiet beilegen sollten⁴³. Philipp gehörte auch nach Alzey zum engsten Umfeld des Pfalzgrafen und wurde im Kontext der Kölner Verhandlungen als einer seiner Räte bezeichnet⁴⁴. Darüber hinaus war Philipp eng mit Engelbert verwandt – sie waren (Halb-)Brüder –, und er war ein Lehnsmann des Erzbischofs. Möglicherweise hatte ihn Engelbert selbst 1262 in Gesprächen mit den Kölner Bürgern eingesetzt⁴⁵. Jedenfalls besaß

43) Zur ihrer Benennung als Schiedsrichter vgl. Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, hg. von Richard KNIPPING / Wilhelm KISKY / Friedrich Wilhelm OEDIGER / Wilhelm JANSSEN / Norbert ANDERNACH, 12 Bde. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 21, 1901–2001), hier 3,2 (1913) Nr. 2213 (im Folgenden wird in der Regel den Regesten der Erzbischöfe von Köln der Vorzug vor den Regesten der Pfalzgrafen bei Rhein gegeben); zu den Verhandlungen vgl. Claudia GARNIER, *Amicus amicis – inimicus inimicis*. Politische Freundschaft und fürstliche Netzwerke im 13. Jahrhundert (Monographien zur Geschichte des MA 46, 2000) S. 91f. Zur territorialen Gemengelage am Mittelrhein vgl. Meinrad SCHAAAB / Peter MORAW, Territoriale Entwicklung der Kurpfalz (von 1156 bis 1792), in: Pfalzatlas. Textbd. 1, hg. von Willi ALTER (1964) S. 393–428, hier S. 397, 399, 409, 428.

44) Monumenta Wittelsbacensia. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Wittelsbach, hg. von Franz Michael WITTMANN, 2 Bde. (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte 5–6, 1857–1861, ND 1969), hier 1 (1857) Nr. 77 (= Regesten der Erzbischöfe von Köln 3,2 [wie Anm. 43] Nr. 2214): *Ad predicta itaque sincere ac fideliter inter nos observanda, fide data vice sacramenti in manus dilecti germani nostri Philippi de Hoynvels et E. archidiaconi Eistetensis, prothonotarii dicti domini L. palatini, suorum fidelium consiliariorum duximus compromittendum.*

45) Engelbert bezeichnet Philipp als seinen *germanus* in den Schriftstücken, die 1262 im Zuge der Verhandlungen mit dem Pfalzgrafen ausgestellt wurden: Monumenta Wittelsbacensia 1 (wie Anm. 44) Nr. 77 (= Regesten der Erzbischöfe von Köln 3,2 [wie Anm. 43] Nr. 2214); in München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kurpfalz Urkunden Nr. 1042, ediert im Anhang, bezeichnet Engelbert Philipp auch als *fidelis*. Der Kölner Gottfried Hagen stellt in seiner Chronik diese verwandtschaftliche Bindung ebenfalls heraus, als er den Auftrag Engelberts an Philipp beschreibt, mit Vertretern der Stadt zu verhandeln: Gottfried Hagen (wie Anm. 13) S. 119 V. 3051–3060. In der entsprechenden, am 16. Juni 1262 ausgestellten Urkunde ist Philipp allerdings nicht unter den Mittlern genannt: Regesten der Erzbischöfe von Köln 3,2 (wie Anm. 43) Nr. 2210. Da Hagen aber ausgezeichnet über die Verhältnisse informiert war, ist es unwahrscheinlich, dass er bezüglich Philipps die Verhandlungen mit dem Pfalzgrafen mit denen mit der Stadt Köln verwechselte. Möglicherweise machte sich Engelbert die Anwesenheit seines Bruders anlässlich der Gespräche über den kölnisch-pfalzgräflichen Ausgleich zunutze, um ihn seinerseits in den Auseinandersetzungen mit Köln einzusetzen.

Philipp ideale Voraussetzungen, diese Verhandlungen zu führen. Gerhard von Landskron war seinerseits ein Lehnsmann des Kölner Erzbischofs und ist regelmäßig in dessen Umgebung anzutreffen⁴⁶. Beide, Philipp und Gerhard, waren schließlich durch ihre Tätigkeiten für den König am Mittelrhein beziehungsweise ihre eigene Herrschaftsbildung bestens mit der Sachlage vertraut. Zwei Jahre später diente Philipp von Hohenfels dem Pfalzgrafen als Schiedsrichter in den zum Hemsbacher Schied führenden Verhandlungen mit dem Erzbischof von Mainz. Auch hier ging es um die Beilegung langjähriger territorialer Streitigkeiten⁴⁷.

In den genannten Fällen dienten die Ministerialen ihren fürstlichen Herren. Dennoch waren Reich und König nicht weit entfernt. Das Bündnis, das Pfalzgraf Ludwig und Erzbischof Engelbert am 1. Juli 1262 schlossen, nahm explizit das Reich als Gegner aus⁴⁸. Den Umstand, dass Richard nicht genannt wurde, las die Forschung bislang als ein Indiz, dass das Bündnis gegen Richards Königtum gerichtet war. Indem Köln und Pfalz ihre Streitigkeiten beilegten, ebneten sie den Weg für die in den vergangenen Monaten vor allem durch den Erzbischof von Mainz betriebenen Überlegungen einer Königswahl⁴⁹. Es

46) Die Doppelbindung an Erzbischof und König zeigt sich sehr schön an einem 1267 ausgestellten Schreiben Erzbischof Engelberts, in dem er unter anderen den Brüderpaaren Gerhard und Dietrich von Landskron sowie Arnold und Johann von Hammerstein, seinen Getreuen, gelobt, ihre von alters her vom Reich gehaltenen Rechte und Freiheiten zu beachten: Regesten der Erzbischöfe von Köln 3,2 (wie Anm. 43) Nr. 2386. Als Zeuge der Erzbischöfe Konrad und Engelbert, ebd. 3,1 (1909) Nr. 2073, 2106, 2147; 3,2 Nr. 2299, 2346. Als Schiedsrichter ebd. 3,2 Nr. 2319f., 2337, 2342, 2438.

47) Monumenta Wittelsbacensia 1 (wie Anm. 44) Nr. 83 (= Ausgewählte Urkunden zur Territorialgeschichte der Kurpfalz 1156–1505, hg. von Meinrad SCHAAB / Rüdiger LENZ [Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 41, 1998] Nr. 21); Wolfram BECHER, Der Schiedsspruch von Hemsbach aus dem Jahre 1264, in: Der Odenwald 27 (1980) S. 3–13. Zur jüngeren Diskussion des Spruchs vgl. Bernd SCHNEIDMÜLLER, Verantwortung aus Breite und Tiefe. Verschränkte Herrschaft im 13. Jahrhundert, in: König, Reich und Fürsten im Mittelalter. Abschlusstagung des Greifswalder „Principes-Projekts“. Festschrift für Karl-Heinz Spieß, hg. von Oliver AUGÉ (Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald 12, 2017) S. 115–148; Anuschka HOLSTE-MASSOTH, Ludwig II. Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern. Felder fürstlichen Handelns im 13. Jahrhundert (RANK. Politisch-soziale Ordnungen im ma. Europa 6, 2019) S. 152–160.

48) Monumenta Wittelsbacensia 1 (wie Anm. 44) Nr. 77.

49) GARNIER, *Amicus amicis* (wie Anm. 43) S. 91; mit einer etwas anderen Gewichtung Gerlich, für den die Formulierung der Übereinkunft es dem Kölner Erzbischof gestattete, Richard gegenüber loyal zu bleiben, und gleichzeitig Lud-

ist aber auch eine andere Lesart denkbar. Im Hinblick auf Köln gibt es keinen Grund zur Annahme, dass Engelbert ein Interesse an einer Neuwahl hatte. Richard hatte Engelbert nach dessen Wahl zum Erzbischof sogar die Belehnung durch einen Stellvertreter gestattet⁵⁰. Auf pfälzischer Seite fügt sich der Ausgleich gut ein in Ludwigs Bemühungen, stabilere Verhältnisse in seinen mittelrheinischen Besitzungen zu erreichen, denn 1261 hatte er sich bereits mit dem Bischof von Worms ausgesöhnt⁵¹. Wenn nun ein Vertragsschluss mit dem Erzbischof von Köln folgte, dann war das nicht nur konsequent, es war auch für den Erzbischof von Mainz, einen weiteren Rivalen Ludwigs am Mittel- und nördlichen Oberrhein, alles andere als eine gute Nachricht, erweiterte es doch Ludwigs Handlungsspielräume gegenüber dem Mainzer Metropolit. Möglicherweise verzichteten Köln und Pfalz am 1. Juli lediglich deshalb auf die explizite Nennung Richards in ihrem Bündnis, um sich für den Fall einer tatsächlich durchgeführten Königswahl alle Optionen offenzuhalten; im Zweifelsfall konnten sie immer argumentieren, dass Richard in der Nennung des Reichs beziehungsweise der anderen Personen, die es ihnen mit Ehre (*cum honore*) nicht ziemte zu bekämpfen, mitgedacht war⁵². Wie auch immer, als zwei Monate später, Ende August, Ludwig und Engelbert erneut über die noch zu klärenden Streitpunkte diskutierten, geschah dies in Richards Anwesenheit. Zu diesem Zeitpunkt waren die Pläne einer Königswahl kaum mehr aktuell, zumal sich Papst Clemens IV. vehement gegen die Wahl Konradins, des Sohns Konrads IV. und Enkels Friedrichs II., ausgesprochen und den Königswählern mit Exkommunikation gedroht hatte, sollten sie Konradin dennoch wählen. Ludwig und Engelbert bekräftigten ihr Bündnis. Wieder wurde in

wig vor einem militärischen Vorgehen Richards im Verbund mit dem Erzbischof schützte: Alois GERLICH, Rheinische Kurfürsten und deutsches Königtum im Interregnum, in: DERS., Territorium, Reich und Kirche. Ausgewählte Beiträge zur mittelrheinischen Landesgeschichte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 74, 2005) S. 271–344, hier S. 310–312 (erstveröffentlicht in Festschrift Johannes Bärmann, hg. von DEMS. / Ludwig PETRY, 2 Bde. [Geschichtliche Landeskunde 3, 1966–1967], hier 2 [1967] S. 44–126).

50) Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins 2 (wie Anm. 26) Nr. 509; Acta imperii inedita saeculi XIII et XVI. Urkunden und Briefe zur Geschichte des Kaiserreichs und des Königreichs Sicilien, hg. von Eduard WINKELMANN, 2 Bde. (1880–1885), hier 1 (1880) Nr. 570.

51) Annales Wormatienses (wie Anm. 39) S. 66; Monumenta Wittelsbacensia 1 (wie Anm. 44) Nr. 75.

52) Monumenta Wittelsbacensia 1 (wie Anm. 44) Nr. 77.

der am 27. August ausgestellten Übereinkunft Philipp von Hohenfels und Gerhard von Landskron eine wichtige Rolle in der Klärung der noch ausstehenden territorialen Fragen zugewiesen. Und dieses Mal nahmen Pfalzgraf und Erzbischof nicht nur das Reich, sondern auch explizit Richard von ihrer Gegnerschaft aus⁵³.

Als sie wenige Tage später, am 3. September, eine Urkunde Richards für das Kloster Marienburg attestierten, findet sich unter den Zeugen auch der Trierer Erzdiakon Heinrich von Bolanden, ein Bruder des Truchsessen Werner (V.) von Bolanden⁵⁴. Nur knapp zwei Wochen zuvor hatte Richard dem Trierer Elekten Heinrich von Finstingen versprochen, dessen Schulden in Höhe von 2000 Mark bei der Kurie zu begleichen, die bislang seiner Konsekration durch den Papst entgegengestanden hatten. Richard tat dies ausdrücklich, um sich die Unterstützung des Erzbischofs zu sichern. Möglicherweise spielte Heinrich von Bolanden in den Gesprächen zwischen König und Elekt eine wichtige Rolle⁵⁵.

Die pfälzisch-kölnischen Verhandlungen waren nicht der einzige Fall, in dem Reichsministerialen eine prominente Rolle in der Beilegung von Großkonflikten spielten. Als im September 1263 – Richard befand sich inzwischen wieder in England – in den Langsdorfer Verträgen die langjährigen, auch Kriegshandlungen beinhaltenden Streitigkeiten zwischen dem Erzbischof von Mainz und Sophia von Brabant um das hessische Erbe Heinrich Raspes beigelegt wurden, war, wie Ulrich Ritterfeld plausibel machen konnte, Richards Kämmerer Philipp von Falkenstein mit von der Partie⁵⁶. Zweifellos hatte Philipp ein hohes Eigeninteresse an einem dauerhaften Frieden in Nordhessen. Aber angesichts seiner prominenten Stellung bei Richard, seiner (ehemaligen) Tätigkeit als königlicher Vikar in der Wetterau, in deren

53) München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kurpfalz Urkunden Nr. 1042, ediert im Anhang.

54) Reg. Imp. V,1,2 5403.

55) Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus. Urkunden-Sammlung zur Geschichte der Rhein- und Mosellande, der Nahe- und Ahrgegend, und des Hundsrückens, des Meinfeldes und der Eifel, hg. von Wilhelm GÜNTHER, 5 Bde. (1822–1826), hier 2 (1823) Nr. 192 (= Reg. Imp. V,1,2 5401).

56) Ulrich RITZERFELD, *Forma compositionis*: Die Langsdorfer Verträge als Lehns-, Schlichtungs- und Friedensabkommen. Mit einem Exkurs über die mutmaßliche Teilnahme Philipps I. von Falkenstein, in: Neugestaltung in der Mitte des Reiches. 750 Jahre Langsdorfer Verträge, 1263/2013, hg. von Ursula BRAASCH-SCHWERSMANN / Christine REINLE / DEMS. (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 30, 2013) S. 137–154, hier S. 145–151.

Norden Langsdorf unweit der Burg Münzenberg gelegen war, dürfte er zumindest in der Außenwahrnehmung auch für Reich und König gestanden haben.

Wie sehr die Mehrfachbindungen der Ministerialen die Grenzen zwischen diesen Zugehörigkeiten und Eigeninteressen verwischen lassen konnten, zeigt abschließend das Beispiel von Philipp von Hohenfels. Der von Richard 1260 als sein Stellvertreter am Mittelrhein eingesetzte Philipp ging so aggressiv gegen die Mainzer Kirche vor, dass dies vielleicht sogar ein wesentliches Motiv für Erzbischof Werner von Eppstein war, 1262 die Wahl eines neuen Königs anzustreben⁵⁷. Ob Philipp bei seinen Aktivitäten tatsächlich eigene oder königliche Interessen oder gar hauptsächlich die des Pfalzgrafen vertrat, bleibt unklar und ist vielleicht sogar die falsche, weil gar nicht beantwortbare Frage, da diese Interessen eben in der Person Philipp verschmolzen. Jedenfalls übernahm Richard in seiner Funktion als ordnungsstiftender König zumindest die Verantwortung für die Wiederherstellung des Friedens, indem er im Januar 1263 einen Ausgleich zwischen Philipp und dem Erzbischof vermittelte. Möglicherweise konnte er dabei auch auf Werner (V.) von Bolanden zählen, der an Weihnachten 1261 seinen Verwandten Erzbischof Werner nach Prag zur Krönung von Ottokar begleitet hatte⁵⁸. Als Ergebnis von Richards Bemühungen versprach Philipp, die Schäden, die er verursacht hatte, wiedergutzumachen und in Zukunft die Rechte der Mainzer Kirche zu respektieren. König und Erzbischof besiegelten seine Urkunde⁵⁹.

Die Mehrfachbindungen der Reichsministerialen führten also dazu, dass sie nicht nur dem König dienten, sondern auch und vielleicht vor allem als Vermittler zwischen König und ihren anderen Herren fungieren konnten. Möglicherweise lag darin sogar ihre wesentliche Bedeutung für das Königtum Richards. Für ihn waren Leute wie Philipp von Hohenfels und Gerhard von Landskron besonders wichtig, weil sie ihn in Verbindung mit den Königswählern und mächtigsten

57) Erzbischof Werner von Eppstein exkommunizierte Philipp deswegen: *Codex diplomaticus*, hg. von Ferdinand von GUDENUS, 5 Bde. (Göttingen 1743–1768), hier 1 (1743) Nr. 308 (S. 694–699); vgl. auch *Annales Wormatienses* (wie Anm. 39) S. 60. Zu den Königswahlplänen 1262 vgl. GERLICH, *Rheinische Kurfürsten und deutsches Königtum im Interregnum* (wie Anm. 49) S. 312–320; HOLSTE-MASSOTH, Ludwig II. (wie Anm. 47) S. 225–229.

58) *Regesten der Grafen von Katzenelnbogen 1060–1486*, bearb. von Karl E. DEMANDT, 4 Bde. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 11, 1953–1957), hier 1 (1953) Nr. 144.

59) *Codex diplomaticus* 1 (wie Anm. 57) Nr. 308 (S. 694–699).

Fürsten am Rhein hielten. Diese Rolle als Bindeglied war, soviel sei vorweggenommen, für die Eheverbindung zwischen Richard und Beatrix zentral. Es geht im Folgenden nun um die politische Situation im Reich in den Jahren unmittelbar vor der Hochzeit. Dabei stehen insbesondere das Verhältnis zwischen Richard und Pfalzgraf Ludwig II. sowie Richards Bemühungen um das Kaisertum im Blickpunkt.

König Richard, Pfalzgraf Ludwig II. und der Weg zur Kaiserkrone: Der politische Kontext der Hochzeit mit Beatrix von Valkenburg

Am 16. Mai 1264 änderten sich mit der Gefangennahme Richards durch Simon de Montfort in der Schlacht von Lewes die Rahmenbedingungen seiner Königsherrschaft dramatisch. Während seiner Gefangenschaft wurde Richard nicht gestattet, seinen Regierungsgeschäften nachzugehen. Im Reich wuchs folglich die Unsicherheit, ob Richard überhaupt wieder als König in Erscheinung treten würde, zumal er auch nach dem Sieg der englischen königlichen Truppen über Montfort in der Schlacht von Evesham 1265 und seiner eigenen Freilassung keine Anstalten machte, ins Reich zu kommen. Die Befriedung des englischen Königreichs und die Wiederherstellung seiner englischen Herrschaften beanspruchten seine ganze Tatkraft. Dieses Vakuum königlicher Präsenz im Reich führte zu Plänen, den nun vierzehnjährigen Konradin zum König zu wählen; Pläne, die durch den Tod König Manfreds von Sizilien im Februar 1266 eine Erweiterung beziehungsweise mögliche Alternative erhielten.

Treibende Kraft war Konradins Onkel Pfalzgraf Ludwig II.⁶⁰ Das äußerst enge Verhältnis Ludwigs zu Konradin gerade in dieser Zeit muss hier nicht im Detail nachgezeichnet werden. Es genügt auf zwei in dieser Hinsicht besonders einschlägige Ereignisse hinzuweisen. Im August 1266 vertrat Ludwig seinen Neffen bei dessen Verlöbnis mit Sophia, der achtjährigen Tochter Markgraf Dietrichs von Landsberg⁶¹. Im Oktober schenkte Konradin für den Fall seines Todes Ludwig und dessen Bruder Heinrich, die ihn gleich einem Sohn erzogen hätten,

60) HOLSTE-MASSOTH, Ludwig II. (wie Anm. 47) S. 230–236; Karl HAMPE, Geschichte Konradins von Hohenstaufen (³1942) S. 58–61.

61) Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214–1400, hg. von Adolf KOCH / Jakob WILLE (Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214–1508 1, 1894) Nr. 790.

seine sämtlichen Besitzungen, sowohl Eigengüter wie Lehen⁶². Die Königswahl Konradins allerdings ließ sich nicht realisieren. Urbans Nachfolger Clemens IV. hielt an der harten Linie seiner Vorgänger fest, kein staufisches Königtum zu dulden. Maßgeblich waren für ihn Richard, den er über anstehende Königswahlpläne im Reich unterrichten ließ⁶³, und Alfons, über deren Ansprüche er noch zu entscheiden hatte⁶⁴. Im September 1266 mahnte der Papst in einem für die Erzbischöfe von Köln, Mainz und Bremen erhaltenen Rundschreiben unter Androhung der Exkommunikation, Konradin weder zu wählen noch ihn gegen den neuen König von Sizilien, Karl von Anjou, in Italien zu unterstützen⁶⁵. Aber auch im Reich selbst besaß Konradin keinesfalls ungeteilte Unterstützung. Mächtiger Gegenspieler war der König von Böhmen, der sehr wahrscheinlich im Spätjahr 1265 Richard über die Vereinnahmung von Reichsgut und die damit einhergehende Ausweitung staufischen Einflusses in Süddeutschland unterrichtete. Daraufhin beauftragte ihn Richard mit der Rückgewinnung und Verteidigung von Krongut östlich des Rheins, bis er selbst wieder ins Reich kommen würde. Dieselbe Aufgabe wies Richard dem Erzbischof von Mainz westlich des Rheins zu⁶⁶.

Das Scheitern der Königswahlpläne bedeutete aber keinen Rückzug Konradins und seines Onkels. Aus der Sicht Pfalzgraf Ludwigs war das Reich vakant. 1267 trat er in einem Akt der Selbstermächtigung als Reichsvikar „kraft seines Amts“ auf⁶⁷. Deutlicher konnte die Absage an Richards Königtum kaum formuliert werden. Allerdings verlagerte die staufische Partei ihr Aktionsfeld. Auch auf Anraten Ludwigs verfolgte Konradin nun anstelle des deutschen Königtums primär das

62) Monumenta Wittelsbacensia 1 (wie Anm. 44) Nr. 90; für weitere Verfügungen Konradins zugunsten Ludwigs im Oktober 1266 vgl. Regesten der Pfalzgrafen bei Rhein (wie Anm. 61) Nr. 792–796.

63) Reg. Imp. V,2,3 9680.

64) MGH Const. 2 Nr. 406.

65) Ebd.

66) Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae, hg. von Karl ERBEN / Joseph EMLER / Bedřich MENDEL / Milena LINHARTOVÁ / Lenka BLECHOVÁ, bislang 8 Bde. (1855–[2019]), hier 2 (1882) Nr. 507.

67) MGH Const. 2 Nr. 464; und zum Vorgang Jörg PELTZER, Der Rang der Pfalzgrafen bei Rhein. Die Gestaltung der politisch-sozialen Ordnung des Reichs im 13. und 14. Jahrhundert (RANK. Politisch-soziale Ordnungen im ma. Europa 2, 2013) S. 209–211; HOLSTE-MASSOTH, Ludwig II. (wie Anm. 47) S. 272–291.

sizilische⁶⁸. Im Oktober erreichten sie Verona⁶⁹. Am 18. November exkommunizierte Papst Clemens Ludwig und seinen Bruder Heinrich wegen deren Hilfe für Konradin⁷⁰. Während Ludwig, der Konradin angeblich zum Abbruch des Unterfangens riet⁷¹, im Januar 1268 wieder ins Reich nördlich der Alpen zog⁷² – nicht ohne sich von seinem Neffen für die entstandenen Auslagen entschädigen zu lassen⁷³ –, setzte Konradin seinen Heereszug fort. Der Ausgang ist bekannt: Konradin verlor im August 1268 die Schlacht von Tagliacozzo gegen Karl von Anjou und wurde Ende Oktober in Neapel hingerichtet⁷⁴.

Zu diesem Zeitpunkt war Richard wieder im Reich. Seit 1266 lassen seine Urkunden wieder Tätigkeiten in Reichsangelegenheiten erkennen. Konradins italienische Unternehmung verfolgte er dabei aufmerksam aus der Ferne, ohne dass die Nachrichten, die er von ihrem Verlauf erhielt, zunächst Anlass zu hektischen Aktivitäten gegeben hätten. Am 23. November 1267 informierte Clemens IV. seinen Legaten in England, Kardinal Ottobuono Fieschi, über die Lage in Italien. Konradin, Ludwig sowie der Graf von Tirol seien mit „bescheidener Heerschar“ bei Verona, sähen sich aber fast der gesamten Lombardei gegenüber. Er gehe davon aus, dass, wenn die Lombarden standhaft blieben, sich Konradins Heerzug bald erledigt haben würde⁷⁵. In England hielt Ottobuono Richard darüber auf dem Laufenden, der sich weiter um die Wiederherstellung der Ordnung

68) Zu Ludwigs Rolle vgl. Regesten der Pfalzgrafen bei Rhein (wie Anm. 61) Nr. 806; HAMPE, Geschichte Konradins (wie Anm. 60) S. 95–110.

69) HAMPE, Geschichte Konradins (wie Anm. 60) S. 174.

70) Regesten der Pfalzgrafen bei Rhein (wie Anm. 61) Nr. 814.

71) Annales Placentini Gibellini, hg. von Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 18, 1863, S. 457–581) S. 524.

72) Regesten der Pfalzgrafen bei Rhein (wie Anm. 61) Nr. 824.

73) Monumenta Wittelsbacensia 1 (wie Anm. 44) Nr. 93.

74) HAMPE, Geschichte Konradins (wie Anm. 60) S. 270–327; Konradins Leben und Wirken ist Gegenstand zweier jüngerer Sammelbände: Konradin (1252–1268) – der letzte Staufer (Schriften zur stauischen Geschichte und Kunst 37, 2018); Konradin (1252–1268). Eine Reise durch Geschichte, Recht und Mythos. Kolloquium zum 750. Jahrestag der Enthauptung Konradins (Neapel, Università degli studi di Napoli Federico II, 29. Oktober 2018) / Corradino di Svevia (1252–1268). Un percorso nella storia, nel diritto e nel mito. Convegno in occasione del 750 anniversario della decapitazione di Corradino di Svevia (Napoli, Università degli studi di Napoli Federico II, 29 ottobre 2018), hg. von / a cura di Giovanni VITOLO / Vera Isabell SCHWARZ-RICCI (2022).

75) Epistole et dictamina Clementis pape quarti. Das Spezialregister Papst Clemens' IV. (1265–1268), hg. von Matthias THUMSER, 3 Bde. (MGH Briefe d. späteren MA 4, 2022), hier 3 Nr. 409.

im Königreich wie in seinen Ländereien kümmerte. Sein Aufbruch ins Reich Anfang August 1268 ist insofern auch ein Zeichen dafür, wie weit diese Wiederherstellung der englischen Basis seines transregionalen Königtums gelungen war. Die konkreten Motive seiner Fahrt dürften vielschichtig gewesen sein. Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass sie nur wenige Wochen nach der Abreise Ottobuonos aus England stattfand. Angesichts ihres regelmäßigen Kontakts liegt es nahe, Absprachen zu vermuten, die Ottobuonos Einsatz für Richard beim Papst vorsahen⁷⁶. Darüber hinaus dürfte Konradins Durchhaltevermögen in Italien – sein Feldzug kam entgegen der Einschätzung des Papsts nicht bereits in der Lombardei zum Erliegen, sondern bahnte sich allmählich den Weg nach Zentralitalien – Richards Reise motiviert haben, um für den Fall eines konradinischen Siegs über Karl von Anjou schneller reagieren zu können. Zuletzt ist es denkbar, dass die in einem vielleicht Anfang Oktober an den Papst aufgesetzten Schreiben Ottokars berichtete Unzufriedenheit der Königswähler mit der durch die Kurie immer noch nicht geklärten Frage der Doppelwahl, die in Überlegungen zu einer neuen Wahl mündeten⁷⁷, schon seit einigen Monaten bestand und Richard bereits im Sommer übermittelt worden war. Belege dafür gibt es allerdings nicht.

Wahrscheinlich in Aachen, wo Richard seit dem 20. September nachweisbar ist⁷⁸, erhielt er die Nachricht von Konradins Niederlage. Für Richard galt es nun, ähnlich wie zuvor in England, einen Ausgleich im Reich herzustellen und für Frieden zu sorgen. Das war nicht nur seiner Herrschaft im Reich dienlich, es war auch ein wichtiger Schritt, um doch noch Kaiser zu werden. Die Entscheidung zwischen ihm und Alfons war immer wieder vertagt worden. Im November 1265 waren

76) Zu Ottobuonos Abreise aus England vgl. David CARPENTER, Henry III: Reform, Rebellion, Civil War, Settlement 1258–1272 (The English Monarchs Series, 2023) S. 541. Zu den Kontakten zwischen Ottobuono und Richard vgl. PELTZER, Richard of Cornwall (wie Anm. 1).

77) Reg. Imp. V,2,3 9946.

78) Brüssel, Archives générales du Royaume, Chartes de Brabant, Nr. 84. Das Original verweist darauf, dass die Handlung in Cambrai stattfand, die Urkunde aber am 20. September in Aachen ausgestellt wurde. Die Passage mit Aachen als Ausstellungsort fehlt in den modernen Drucken der Urkunde, z. B. GEBAUER, Leben (wie Anm. 2) Nr. 51, S. 402f.; *Chronica nobilissimorum ducum Lotharingiae et Brabantiae ac regum Francorum auctore Edmundo de Dynter*, hg. von Pierre François Xavier DE RAM, 3 Bde. (Collection de chroniques belges inédites et de documents inédits relatifs à l'histoire de la Belgique 8, 1854–1857), hier 2 (1854) S. 425f. (= Reg. Imp. V,1,2 5444).

Richards Gesandte nicht vor dem Papst erschienen⁷⁹, im Januar 1267 konnten die Vertreter Alfons' nicht genügend Beweise vorlegen⁸⁰, und beim bislang letzten Termin im März 1268 entschuldigten sich Alfons' Repräsentanten damit, dass ausgerechnet die Mitglieder ihrer Gesandtschaft, die die wichtigen Schriftstücke bei sich trugen, nicht anwesend sein konnten. Der eine, Ralph von Poggibonsi, weil er zunächst durch eine Krankheit, dann durch die Belagerung seiner Stadt Poggibonsi am Reisen gehindert worden sei, der andere, der Bischof von Silves, weil er bei einem Überfall durch Räuber in der Toskana ums Leben gekommen sei. Clemens setzte daraufhin den 1. Juni 1269 als neuen Termin fest⁸¹. Der Tod des Papsts im November 1268 bedeutete keine Suspendierung des Verfahrens. Auch Clemens hatte den Termin im November 1265 von seinem Vorgänger Urban IV. übernommen. Gerade weil nicht klar war, wer der neue Papst sein würde, war eine besonders gute Vorbereitung von hoher Bedeutung. Dazu gehörte auch, im Zweifelsfall relativ rasch über die Alpen zur Krönung ziehen zu können. Ein belastbarer Frieden im Süden des Reichs war dafür aber die unabdingbare Voraussetzung. Die Schlüsselfigur hierfür war Pfalzgraf Ludwig II. Ein Frieden mit Ludwig würde auch Richards Optionen einer Alpenüberquerung erweitern. Bislang bot sich vor allem der Pass über den Mont-Cenis in den Westalpen an, weil dieser von den Grafen von Savoyen kontrolliert wurde, seit 1263 von Peter II., einem engen Vertrauten Richards, der allerdings im Mai 1268 verstorben war. Mit Ludwigs Unterstützung stünde Richard auch die Route über den Brenner offen, der von Ludwigs Schwager Meinhard II., Graf von Görz-Tirol, kontrolliert wurde, dessen Herrschaften zumindest noch nominell vom bayerischen Herzogtum abhingen. Die Ausgangslage für eine Versöhnung mit Ludwig war gut. Spätestens mit dem Tod Konradins hatte der Pfalzgraf kein Interesse mehr an einer Gegnerschaft zu Richard. Die Ansprüche des erst zwölfjährigen Friedrich von Meißen, eines Enkels Friedrichs II. und Großneffen Richards, auf Konradins Nachfolge machte sich Ludwig nicht zu eigen⁸². Im Gegenteil, da Friedrich sich auch als Herzog von Schwaben titulierte und mithin das staufische Erbe nördlich der Alpen

79) MGH Epp. saec. XIII 3 Nr. 653 (Richard); Reg. Imp. V,2,3 9676 (Alfons).

80) MGH Epp. saec. XIII 3 Nr. 661; vgl. ebd. Nr. 665 und Reg. Imp. V,2,3 9788.

81) MGH Epp. saec. XIII 3 Nr. 688.

82) Zu Friedrichs Ansprüchen, die Nachfolge Konradins anzutreten vgl. Otto DOBENECKER, Ein Kaisertraum des Hauses Wettin, in: Festschrift Armin Tille zum 60. Geburtstag (1930) S. 17–38.

reklamierte, musste Ludwig an einem Ausgleich mit Richard gelegen sein, um seine Aussichten auf das konradinische Erbe zu wahren⁸³.

Leider sind die Quellen zu Richard und Ludwig im Winter 1268/1269 äußerst karg. Nichts wird über einen Austausch zwischen ihnen berichtet. Dass es ihn aber gegeben haben muss, signalisiert ein Brief, den Richard am 20. März 1269 von Worms nach Verona sandte. Darin kündigte er seinen baldigen Zug nach Italien an und bat die Stadt um entsprechende Hilfe⁸⁴. Zwar ist hier nicht von einem konkreten Besuch der Stadt die Rede, aber die Möglichkeit steht zweifellos im Raum. Als Richard den Brief verfasste, war die Annäherung zwischen ihm und dem Pfalzgrafen offensichtlich schon so weit gediehen, dass der König davon ausgehen konnte, die Brenner-Route bereisen zu können.

Die öffentliche Inszenierung dieser Aussöhnung begann auf dem Hoftag in Worms, den der König für den 14. April einberufen hatte. Es kamen Ludwig und, sehr wahrscheinlich in seinem Gefolge, Bertold von Neuffen, Engelbert von Weinsberg und einer der Herren von Hohenlohe⁸⁵, allesamt Männer, deren Güter in Franken und Schwaben gelegen waren und die traditionell enge Verbindungen zu den Staufern pflegten. Die öffentliche Demonstration der Beilegung des Konflikts zwischen Richard und Ludwig in Worms war Teil einer groß angelegten Initiative der Friedenssicherung im Reich, insbesondere entlang des Rheins. Neben dem Ausgleich zwischen Richard und Ludwig ging es in Worms auch um die vielschichtigen Konflikte am Mittel- und Oberrhein, in denen der Pfalzgraf ebenfalls eine wichtige Rolle spielte. Die Liste der Anwesenden verdeutlicht eindrucksvoll, wie sehr Richard und den Großen der Region daran gelegen war, eine dauerhafte Lösung herbeizuführen. Jeder, der Rang und Namen hatte, war anwesend: der Erzbischof von Mainz, Werner von Eppstein, der Erzbischof von Trier, Heinrich von Finstingen, der Bischof von Worms, Raugraf Eberhard, der Bischof von Speyer, Heinrich von Leiningen, der Bischof von Chur, Heinrich von Montfort, dessen

83) Diese Gemengelage könnte auch ein Grund dafür gewesen sein, warum Richard augenscheinlich nicht direkt gegen Friedrich tätig wurde. Zu Ludwigs Sorge um das konradinische Erbe vgl. HOLSTE-MASSOTH, Ludwig II. (wie Anm. 47) S. 236.

84) *Annales Placentini Gibellini* (wie Anm. 71) S. 531.

85) *Annales Wormatienses* (wie Anm. 39) S. 68. Ob es sich bei dem Herrn von Hohenlohe um Gottfried von Hohenlohe-Brauneck oder Kraft von Hohenlohe-Hohenlohe handelte, ist unklar, vgl. Karl WELLER, *Geschichte des Hauses Hohenlohe*, 2 Bde. (1904–1908), hier 2 (1908) S. 21 Anm. 2.

Schwester Elisabeth mit dem ebenfalls anwesenden Wildgrafen Emich verheiratet war, die Grafen Emich und Friedrich von Leiningen, die Grafen Diether und Eberhard von Katzenelnbogen, die Raugrafen Ruprecht und Konrad sowie ein nicht weiter identifizierter Graf von Hohenburg⁸⁶. Fast folgerichtig war auch die Verwandtschaftsgruppe der Bolanden-Falkenstein-Hohenfels präsent: Die Brüder Philipp und Werner von Bolanden, Philipp von Falkenstein und dessen Söhne Philipp und Werner sowie Philipp von Hohenfels und dessen Söhne Philipp und Dietrich⁸⁷. Das Ergebnis war ein allgemeiner Landfriede, der insbesondere die Beseitigung aller „ungerechten“ Zölle zu Wasser und zu Land sowie des Ungelds in den Städten zum Ziel hatte. Dass Richard dabei die gesamte Rheinschiene im Blick hatte, unterstreicht sein im Anschluss an den Wormser Hoftag in Frankfurt ausgestelltes Mandat an Straßburg, das die Wormser Beschlüsse beinhaltet⁸⁸.

Der Wormser Hoftag war zweifelsohne ein Höhepunkt von Richards Herrschaft im Reich. Im Hinblick auf die Inszenierung seiner Aussöhnung mit Ludwig war er aber lediglich der fulminante Auftakt. Das Finale fand zwei Monate später, am 16. Juni, in der königlichen Pfalz zu Kaiserslautern statt: die Hochzeit von Richard und Beatrix von Valkenburg. Die Teilnehmer lassen sich nur teilweise erschließen, aber Ludwig war mit zahlreichem Gefolge aller Wahrscheinlichkeit nach anwesend, ebenso Graf Emich von Leiningen und seine Brüder Heinrich, Bischof von Speyer, und Berthold, Bischof von Bamberg⁸⁹. Die Wahl der Braut unterstrich die Aussöhnung zwischen Richard und Ludwig. Die zentrale Rolle dürfte dabei ihr Onkel

86) Handelte es sich hierbei vielleicht um Graf Albrecht von Hohenberg, den Schwager Rudolfs von Habsburg?

87) *Annales Wormatienses* (wie Anm. 39) S. 68; MGH Const. 2 Nr. 389f.; vgl. THON, Studien (wie Anm. 30) S. 179. Der Erzbischof von Köln, Engelbert von Valkenburg, befand sich seit 1267 in Gefangenschaft des Grafen Wilhelm IV. von Jülich: Wilhelm JANSSEN, *Das Erzbistum Köln im späten Mittelalter. 1191–1515 I* (Geschichte des Erzbistums Köln 2,1, 1995) S. 176–179.

88) *Annales Wormatienses* (wie Anm. 39) S. 68; MGH Const. 2, 1896, Nr. 389–391; vgl. auch die ausführliche Beschreibung im *Chronicon vulgo dictum Chronicon Thomae Wykes* (wie Anm. 5) S. 222–224; vgl. Gerold BÖNNEN, Richard von Cornwall und die Städte Worms und Speyer – Frieden und Macht, Netzwerke und Geld, in: Richard von Cornwall (wie Anm. 2) S. 205–226, hier S. 219–221. Heinz ANGERMEIER, *Königtum und Landfriede im deutschen Spätmittelalter* (1966) S. 54f., schätzt die Bedeutung des Wormser Friedens m. E. als zu gering ein. Eine ausführlichere Behandlung des Wormser Friedens erfolgt in PELTZER, Richard of Cornwall (wie Anm. 1).

89) Das ergibt sich aus zwei Urkunden, die drei Tage nach der Hochzeit bei

Philipp von Hohenfels gespielt haben. Aufgrund seiner prominenten Position – sowohl beim König als auch beim Pfalzgrafen – ist davon auszugehen, dass Philipp, der, wie gerade aufgezeigt, mit seinen Söhnen auf dem Wormser Hoftag zugegen war, maßgeblich die Annäherung der beiden vorbereitete. Vielleicht befand sich seine Nichte nach dem Tod Dietrichs von Valkenburg 1268 angesichts des noch jungen Alters von dessen Sohn Walram (geb. 1252) sowie der Gefangenschaft Erzbischof Engelberts sogar in seiner Obhut. In jedem Fall aber war er sich darüber im Klaren, warum Richard an dieser Verbindung ein Interesse haben könnte. Wenn die Schönheit der Beatrix tatsächlich nicht nur topischer Natur war, dann mag Richard, der sich allem Anschein nach gerne mit attraktiven Frauen umgab⁹⁰, von ihr tatsächlich angezogen worden sein. Aber Beatrix hatte weit mehr zu bieten. Ihre verwandtschaftlichen Beziehungen an den Nieder-, Mittel- und Oberrhein reflektierten die Kernzonen von Richards Königtum und kräftigten seine regionalen Bindungen. Dies war ein Aspekt, der sicherlich auch für Philipp von Hohenfels von Bedeutung war – er gehörte nun zur weiteren königlichen Verwandtschaft. Aber Beatrix war nicht nur mit den Valkenburgern und den Bolanden-Falkenstein-Hohenfelsern verwandt, sondern, wenngleich weitläufig, auch mit Pfalzgraf Ludwig. Dies war den Akteuren bewusst, denn Erzbischof Engelbert bezeichnete Ludwig 1262 als seinen *consanguineus*⁹¹. Sie war also gar nicht von so niedriger Abstammung, wie manche es kolportierten. Beatrix bot sich also nicht nur als Nichte des Vermittlers Philipp von Hohenfels, sondern auch als pfalzgräfliche Verwandte an, die Aussöhnung zwischen Richard und Ludwig durch ihre Heirat mit dem König zu manifestieren, zumal Ludwigs älteste Tochter Maria 1269 erst acht

Neustadt/Weinstraße bzw. zwischen Neustadt und der Kestenburg ausgestellt wurden, vgl. Monumenta Wittelsbacensia 1 (wie Anm. 44) Nr. 97f.

90) Dies brachte ihm einige Kritik ein, so kommentierte die Peter von Ickham zugeschriebene Chronik, dass er sehr begehrllich gegenüber Frauen jedweder Tätigkeit und Herkunft gewesen sei, mit sehr großer Habgier Schätze angehäuft und die Armen mit großer Gewalt unterdrückt habe: London, British Library, Cotton MS Nero A IV, fol. 71r: *Hic fuit erga omnes mulieres cuiuscunque professionis seu conditionis luxuriosissimus, thesaurorum collector cupidissimus et avidissimus, pauperum oppressor violentissimus.*

91) Monumenta Wittelsbacensia 1 (wie Anm. 44) Nr. 77. Beatrix' Urgroßmutter war Agnes, eine Enkelin Pfalzgraf Ottos IV. von Wittelsbach. Otto IV. wiederum war der Urgroßvater Ludwigs II.

Jahre zählte und damit höchstens für ein Eheversprechen, nicht aber eine Hochzeit infrage kam⁹².

Diese Zielsetzung der Ehe und die Rolle Philipps von Hohenfels erklären auch die Wahl des Orts Kaiserslautern. Wären Beatrix' niederrheinische Verbindungen ausschlaggebend für die Hochzeit gewesen, dann hätte nichts dagegengesprochen, die Hochzeit dort zu feiern⁹³. Die Pfalz in Kaiserslautern aber wies in den Südwesten des Reichs. Ihre Wahl unterstreicht Richards Gespür für die Symbolkraft eines Orts⁹⁴. Die von Friedrich Barbarossa erbaute und noch von Friedrich II. besuchte Pfalz lag nicht nur in einem Gebiet, in dem sich königliche und pfalzgräfliche territoriale Ambitionen trafen⁹⁵, viel wichtiger noch repräsentierte sie in besonderer Weise den Streitgrund zwischen Richard und Ludwig: die staufische Nachfolge auf dem Thron der Römer. Indem Richard dort eine entfernte Verwandte Ludwigs und Nichte des in beiden Diensten stehenden Philipp von Hohenfels, der selbst noch dem Staufer Konrad IV. gedient hatte⁹⁶, ehelichte, gewann die Versöhnung zwischen König und Pfalzgraf besondere Signalkraft. Sie musste als Anerkennung Richards als rechtmäßiger König und damit Nachfolger der Staufer verstanden werden.

92) Keine der Töchter Philipps von Hohenfels kam zu diesem Zeitpunkt für eine Ehe infrage, vgl. MÖLLER, Stamm-Tafeln (wie Anm. 12) Taf. XVIII.

93) Erzbischof Engelbert war zwar in Haft, doch hätte sich auch Richards Kanzler Bischof Nikolaus von Cambrai angeboten, die Hochzeit durchzuführen. Zu Richards Aufenthalt in Cambrai im August/September 1268 vgl. Reg. Imp. V,1,2 5444–5447. Zu Nikolaus als Kanzler vgl. z. B. Reg. Imp. V,1,2 5439, 5441.

94) Zur Pfalz vgl. Volker RÖDEL, Der Lauterer Reichsgutkomplex. Eine Zwischenbilanz, in: Pfalzen – Reichsgut – Königshöfe, hg. von Lutz FENSKE (Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung 4 = Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11,4, 1996) S. 409–445; SCHWARZ, Herrschaft (wie Anm. 2) S. 81–83, der ebenfalls auf die Bedeutung Kaiserslauterns als ehemaligen staufischen Pfalzorts hinweist.

95) Die Pfalz selbst war unumstritten Krongut. Die Reichsministerialen vor Ort waren die Hohenecken, treue Gefolgsleute Richards. Richards Rat Siegfried von Hohenecken war 1262 verstorben, sein Sohn Reinhard III. folgte ihm in der Herrschaft nach: DOLCH, Hohenecken (wie Anm. 38) S. 55. Diesem vertraute Richard möglicherweise im Anschluss an die Heirat die Aufsicht über die Reichsinsignien an, die Philipp von Falkenstein dem König 1269 in Worms ausgehändigt hatte: GEBAUER, Leben (wie Anm. 2) Nr. 53, S. 404; Annales Wormatienses (wie Anm. 39) S. 68; Acta imperii inedita 1 (wie Anm. 50) Nr. 751. Vielleicht war es auch im Umfeld der Hochzeit, dass Reinhard seine Urkunden für das Kloster Otterberg (13 km nördlich von Kaiserslautern) zur Vidimierung vorlegte: DOLCH, Hohenecken (wie Anm. 38) S. 49.

96) THON, Studien (wie Anm. 30) S. 195f.

Dies war ein klares, unmissverständliches Zeichen an alle im Reich, nicht zuletzt an die Wettiner um Friedrich von Meißen und ihren Verbündeten König Ottokar von Böhmen, den großen Konkurrenten von Pfalzgraf Ludwig im Südosten des Reichs⁹⁷.

Richards Königtum erschien im Sommer 1269 gefestigt wie nie zuvor, und dennoch erfüllte sich eine an die Ehe mit Beatrix geknüpfte Hoffnung nicht: der Romzug und die Kaiserkrönung. Dafür aber konnte weder sie noch ihr Gatte noch sonst jemand im Reich oder gar in England etwas. Der Grund war banaler Natur: Die Kardinäle konnten sich auf keinen Nachfolger von Clemens einigen. Erst am 1. September 1271 verständigten sie sich auf Tedaldo Visconti, der zu diesem Zeitpunkt allerdings in Akkon im Heiligen Land weilte. Erst am 27. März 1272 konnte er als Papst Gregor X. inthronisiert werden⁹⁸. Für Richard kam dies zu spät. Er verstarb am 2. April 1272 in seiner Burg Berkhamsted in England⁹⁹. Wie die Heirat mit Richard, so markierte auch sein Tod eine Zäsur in Beatrix' Leben. Hatte er sie noch, so Wykes in blumigen Worten, nach England geführt, um ihr dort seine reichen Ländereien zu zeigen¹⁰⁰, so verlor sie mit seinem Tod jegliche politische Bedeutung und war als kinderlose Witwe allenfalls ein finanzielles Ärgernis für Richards Nachfolger Edmund, einen Sohn aus Richards Ehe mit Sanchia¹⁰¹. Beatrix musste um ihr Wittum kämpfen. Im Sommer 1272 verklagte sie Edmund vor dem königlichen Gericht auf die Herausgabe ihres Wittums (ein Drittel von Richards Besitzungen)¹⁰². Es entspann sich ein zähes juristisches Ringen¹⁰³. 1273 hielt sie sich zumindest für eine gewisse Zeit in der königlichen Burg von Devizes (Wiltshire) auf und damit keiner An-

97) In einem Schreiben an Graf Ubertino Landi vom 23. August 1269 führte Friedrich als seine Unterstützer seinen Großvater Heinrich, Markgraf von Meißen, seinen Vater Albrecht, Landgraf von Thüringen, seinen Onkel Dietrich, Markgraf von Landsberg, und König Ottokar von Böhmen, Vater seiner Verlobten Kunigunde, an: *Annales Placentini Gibellini* (wie Anm. 71) S. 536; DOBENECKER, Kaisertraum (wie Anm. 82) S. 26f.

98) Andreas FISCHER, Kardinäle im Konklave. Die lange Sedisvakanz der Jahre 1268 bis 1271 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 118, 2008) S. 406–409.

99) *Chronicon vulgo dictum Chronicon Thomae Wykes* (wie Anm. 5) S. 247f.

100) Ebd. S. 224f.

101) Zum Folgenden auch LEWIS, Beatrice of Falkenburg (wie Anm. 2) S. 282; TRAUTZ, Richard von Cornwall (wie Anm. 2) S. 51f.

102) London, The National Archives, KB 26/208A, m. 18.

103) Vgl. *Calendar of the Close Rolls. Edward I. A.D. 1272–1279* (1900) S. 268; *Calendar of Inquisitions Post Mortem 2: Edward I* (1906) Nr. 203, S. 125f.

lage, die zu Richards ausgedehnten Besitzungen zählte¹⁰⁴. Edmund sagte ihr – zu einem bislang unbekannten Zeitpunkt vor Februar 1276 – eine jährliche Zahlung von 500 Mark zu und damit nur einen Bruchteil dessen, was ihr zugestanden hätte¹⁰⁵. Wenn König Eduard der „Königin von Deutschland“ 1276 vier Stück Rotwild, zehn Damhirschkühe und 20 Eichenstämme als Feuerholz schenkte¹⁰⁶, dann diente dies möglicherweise auch dazu, sie von der weiteren Verfolgung ihrer Interessen abzubringen. Im darauffolgenden Jahr verbot Eduard ihr in klaren Worten zum wiederholten Mal die Anrufung kirchlicher Gerichte in der Angelegenheit ihres Wittums. Dies und den Umstand, dass sie den Gerichtsweg außerhalb des Königreichs einschlug, wahrscheinlich an der Kurie, betrachtete der König als eine gravierende Verletzung seiner Rechte¹⁰⁷. Die Angelegenheit fand noch im selben Jahr ihr abruptes Ende mit dem Tod von Beatrix. Sie wurde in Oxford in der Franziskanerkirche beigesetzt¹⁰⁸. Dort war auch Richards Herz bestattet worden¹⁰⁹. In der Familiengrablege in Hailes, dort wo Sanchias und Richards Gebeine ruhten¹¹⁰, war freilich kein Platz für sie.

Fazit

Die bislang eher rätselhafte Heirat König Richards mit Beatrix von Valkenburg bietet bei näherem Hinsehen tiefe Einblicke in die Ressourcen und Ziele von Richards Herrschaft. Ihre Untersuchung zeigt die Bedeutung der Reichsministerialen am Mittel- und Oberrhein als Mittelsmänner und Bindeglieder zwischen Richard und den Großen

104) Vgl. Calendar of the Close Rolls (wie Anm. 103) S. 29.

105) Ebd. S. 268; Calendar of Inquisitions (wie Anm. 103) Nr. 203, S. 125f.

106) Vgl. Calendar of the Close Rolls (wie Anm. 103) S. 299, 315, 319.

107) Foedera (wie Anm. 17), hier 1,2 (1816) S. 544.

108) Annales de Oseneia (wie Anm. 3) S. 274.

109) So der im 15. Jahrhundert schreibende John Rous, der eine sehr gute Kenntnis von Oxford besaß: William DUGDALE u. a., *Monasticon Anglicanum: A History of the Abbies and other Monasteries, Hospitals, Frieries and Cathedral and Collegiate Churches with their Dependencies in England and Wales*, 6 Bde. (1846–1849), hier 5 (1849) S. 699; zur Arbeitsweise von John Rous vgl. Antonia GRANSDEN, *Antiquarian Studies in Fifteenth-Century England*, in: *The Antiquarian Journal* 60 (1980) S. 75–97, hier S. 84–87.

110) London, British Library, Cotton MS Cleopatra D III, fol. 44v (Sanchia); *Chronicon vulgo dictum Chronicon Thomae Wykes* (wie Anm. 5) S. 248f. (Richard).

der Region, hier insbesondere den Königswählern Köln und Pfalz. Die Bolander waren in dieser Rolle aber wohl auch hinsichtlich von Mainz und Trier aktiv, Philipp von Falkenstein in der Wetterau. Es ist zweifellos richtig, dass sich im Lauf des 13. Jahrhunderts die Bindungen zwischen Reichsministerialen und Königtum lockerten¹¹¹. Eigene Herrschaften wurden aufgebaut und andere Bezugspunkte entwickelt. Die Reichsministerialen besaßen jeweils eigene Interessen. Richards Herrschaft zeigt aber eindrucklich, dass dies nicht notwendigerweise zu einer kompletten Kappung alter Bindungen führte. Reich und König konnten durchaus prominente Bezugspunkte bleiben. Gerade die Mehrfachbindungen boten dem König die Möglichkeit, soziale Netzwerke zu etablieren beziehungsweise zu stärken und zu nutzen. Richard machte von dieser Option Gebrauch¹¹².

Der Kontext der Eheschließung lässt seine kontinuierlichen Ambitionen auf die Kaiserkrone erkennen und die damit eng verknüpften Bemühungen um Friedensstiftung im Reich. Diese Bemühungen erreichten nach dem Tod Konradins 1268 ihren Höhepunkt. Richard versöhnte sich mit Ludwig II. Dies wiederum schuf die Grundlage für den 1269 geschlossenen Wormser Landfrieden und wurde anschließend mit der Hochzeit zwischen Richard und Beatrix, einer entfernten Verwandten Ludwigs, symbolträchtig besiegelt. Insofern lag Wykes mit seiner Einschätzung, dass die Hochzeit der Besänftigung der Untertanen gedient habe, nicht verkehrt. Der Ort der Feierlichkeiten, der Reichsgutkomplex Kaiserslautern, verweist auf die auch anderswo feststellbare große Sensibilität Richards gegenüber der Symbol- und Strahlkraft von Orten. Dort, in der staufischen Pfalz, inszenierte Richard mit seiner Eheschließung seine staufische

111) Gerold Bönnen spricht in Bezug auf Worms und Speyer von einer „fortschreitenden Entkoppelung zwischen der Königsherrschaft bzw. ihren Wirkungsweisen und Instrumentarien“, BÖNNEN, Richard von Cornwall (wie Anm. 88) S. 224, und formuliert prägnant: „Die Zeit einer traditionell loyalen urban fundierten staufischen Ministerialität als Bindeglied zwischen der Stadt und dem Herrscher war vorbei“, ebd. S. 225.

112) Bedenkt man in diesem Kontext die von Martin Kaufhold herausgearbeitete häufige Tätigkeit des Grafen Emich von Leiningen, eines frühen Anhängers Richards, als Schlichter und Vermittler, KAUFHOLD, Interregnum (wie Anm. 21) S. 334–337, dann wird ein weiterer Baustein sichtbar, der für die Wahrung des Friedens auch und gerade in Abwesenheit des Königs sorgte. Auch wenn Emich nicht im Auftrag Richards handelte, so war seine Tätigkeit als Friedenstifter grundsätzlich in dessen Sinne. Zu den regionalen Netzwerken, insbesondere dem der Bolander, vgl. BECK, Burgen (wie Anm. 35).

Herrschaftsnachfolge. Für kurze Zeit spielte Beatrix von Valkenburg, die schöne Frau von gar nicht so bescheidener Herkunft, eine entscheidende Rolle in Richards Plänen. Wären sie gänzlich von Erfolg gekrönt gewesen, hätte sie ihr Leben als Kaiserin beendet. Doch Richards übergeordnetes Ziel, auf der Basis eines befriedeten Reichs die Kaiserkrönung in Italien zu erlangen, wurde nicht erreicht. So aber musste Beatrix nach Richards Tod 1272 bis zum Schluss um ihr englisches Wittum kämpfen.

Anhang

Engelbert, Erzbischof-Elekt von Köln, macht bekannt, dass er mit seinem Verwandten und Freund Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern, nach dem gegenseitigen Austausch des Friedenskusses übereingekommen ist, dass die Schiedsrichter Arnold von Rennenberg, Adam Truchsess von Hart und Hermann Marschall von Alfter von Kölner Seite sowie Engelberts Onkel Raugraf Konrad der Ältere, Engelberts Bruder (germanus) Philipp von Hohenfels und Hermann von Hürnheim von pfalzgräflicher Seite am 10. September in Bacharach zusammenkommen sollen, um dort über die zwischen ihm und dem Pfalzgrafen bestehenden Streitfragen zu befinden. Sollten sie sich nicht einigen können, so sollen Engelbert und Ludwig einen Obmann bestellen. Sollten sie sich auf keinen Obmann einigen können, so sollen Philipp von Hohenfels und Gerhard von Landskron den Obmann bestimmen.

Boppard, 27. August 1262

A = München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kurpfalz Urkunden Nr. 1042 – Pergament – ca. 206 mm H. x 198 mm Br. – Siegel: Plica; an Pergamentstreifen hängendes braunes, wächsernes und spitzovales Eleksiegel Engelberts II. von Valkenburg; Umschrift stark beschädigt: [...] GELBE[...] D[...] ELECT[...], genaue Maße des Siegels nicht mehr feststellbar (ca. 70 mm H. x 55 mm Br.) = Rheinische Siegel 1: Die Siegel der Erzbischöfe von Köln (948–1795), bearb. von Wilhelm EWALD (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 27,1, 1906) S. 17 und Taf. 18 Nr. 6. – Rückvermerk: Anlass zwischen eym bischoff zu Collen (?) unnd Pfaltz 1262 (? 15. Jahrhundert).

Regesten: Reg. Imp. V,1,2 5402; Mittelhheinische Regesten oder chronologische Zusammenstellung des Quellen-Materials für die Geschichte der Territorien der beiden Regierungsbezirke Coblenz und Trier in kurzen Auszügen, hg. von Adam GOERZ, 4 Bde. (1876–1886), hier 4 (1886) Nr. 2907; Regesten der Pfalzgrafen bei Rhein (wie Anm. 61) Nr. 736; Regesten der Erzbischöfe von Köln 3,2 (wie Anm. 43) Nr. 2218.

Engelbertus dei gratia sancte Colonien(sis) ecclesie electus, sacri imperii per Ytaliā archicancellarius. Cum amatores pacis deus diligit

et frequenter concordie zelatores pax et gaudium comitentur, tenore presentium profitemur, quod cum illustri principe consanguineo et amico nostro karissimo domino Lodwico comite Pal(atino) Rheni, duce Bawarie, super omnibus questionibus, que inter nos et antecessores nostros ex una parte et ipsum et progenitores suos ex altera actenus movebantur, dato alternatim pacis osculo, in hanc convenimus amicie unionem, quod questiones et causas, secundum quod in litteris exinde prius confectis plenius continetur, discretioni dilectorum amicorum et fidelium nostrorum Arnoldi de Rennenberch, Adam dapiferi nostri de Haer et Hermanni Marscalci de Halfter, pro parte vero ducis Chuonradi senioris Silvestris comitis avunculi nostri, Philippi de Hohenvels germani nostri et Hermanni de Hurnheim viri nobilis conmisimus amicabiliter decidendas tali interposita condicione, ut proxima dominica post nativitatem beate virginis Marie nunc venturam in Bacheraco se recipiant pro omnibus predictis determinandis salubriter et finaliter exequendis. Si vero iidem arbitri super dicta decisione non potuerint concordare, nos et dictus dominus dux pari voto mediatorem eligemus, qui recepta a nobis plena potestate ea, super quibus predicti arbitri concordare non potuerint, in animam suam plenarie discutiat et decadat. Porro, si nos et prefatus palatinus in mediatore non possumus concordare, dilectus germanus noster et fidelis Philippus de Hohenvels et Gerhardus de Lantschron sub debito iuramenti nobis dandi mediatorem habebunt plenariam potestatem, qui sine dolo et captione qualibet, corporali super hoc iuramento prestito, utrique nostrum distinguet et tribuet iura sua. Quicquid igitur super predictis omnibus tam nostrorum consulum quam predicti domini ducis reliquit diligentia indiscussum, prefati sex arbitri potestatem habebunt discutiendi et decidendi cum questionibus antedictis. Sinceri quippe amoris hec inter nos erit soliditas, ut quicquid memorati sex arbitri super confirmatione predictorum omnium statuerint vel exceptione personarum, contra quas mutuum non debeamus prestare consilium et iuvamen, specificaverint, ratum et firmum prout eorum discretio arbitrata fuerit teneamus. Demum si aliquis ex arbitris prenotatis in prefixo termino in Bacheracum venire non poterit, legitimo obstaculo perperditus, sine dolo substitutur alius loco sui. In cuius rei memoriam et roboris firmitatem presens scriptum sigilli nostri munimine dedimus roboratum. Actum et datum Bohpardie anno domini m^o. cc^o. lxii^o. vi. kalendas septembris.

Summaria

Dieser Aufsatz erörtert die Gründe für die 1269 geschlossene Ehe zwischen König Richard und Beatrix von Valkenburg sowie zentrale Strukturen der Herrschaft Richards im römisch-deutschen Reich. Die Bedeutung der Reichsministerialen als Mittelsmänner und Bindeglieder zu den Großen des Reichs, insbesondere den rheinischen Königswählern, für die Herrschaft Richards wird dabei sehr deutlich. Dies gilt auch für die Symbolkraft von Orten wie Aachen, Speyer, Worms, Kaiserslautern oder auch dem Trifels, die Richard bewusst für seine königliche Inszenierung einsetzte. Die Wahl der Braut Beatrix und des Hochzeitsorts Kaiserslautern gehören in den Kontext von Richards Aussöhnung mit Pfalzgraf Ludwig II. und der Verkündung des Wormser Landfriedens von 1269. Dieser wiederum sollte den Weg zur letztlich nicht erfolgten Kaiserkrönung ebnen.

This article discusses the reasons for Richard of Cornwall's marriage with Beatrix of Valkenburg in 1269 and examines key structures of Richard's rule in his German realm. Central elements in the latter were firstly the "Reichsministerialen" as intermediaries and links to the magnates of the kingdom, especially the Rhenish electors, and secondly the symbolic power of places such as Aachen, Speyer, Worms, Kaiserslautern, and Trifels Castle, which Richard consciously used to perform his rule. Richard's choice of Beatrix as his bride and Kaiserslautern as the location for the wedding are to be seen in the context of his reconciliation with Count Palatine Louis II and the proclamation of the Peace ("Landfriede") of Worms in 1269. The Peace was intended to pave the way for Richard's coronation as emperor, which, however, ultimately did not materialize.